

14.



1905. 3020.

DZS I. 1/3641/1,2,3,108

13/3641

N^o 1.

Berlin, den 22. Mai.

1848.

Der Demokrat.

Herausgegeben von

Haader, Massaloup und Wiss.

Dieses Journal erscheint wöchentlich in 3 Nummern. Preis für 12 Nummern 10 Sgr. praenumerando; einzelne Nummern à 1 Sgr. Auswärts nach Verhältnis des bestehenden Postaufschlags. — Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf den **Demokraten** an. Expedition: W. Fährndrich & Co., Charlott.-Str. 50., a. Gensdarmenmarkt.

Was will der Demokrat?

Will er das Interesse einer einzelnen Partei verfolgen, einer bestimmten, durch gleiche Lebensweise, durch gleichen Wohlstand, oder gleiche Armuth verbundenen Klasse der Gesellschaft? — Will er den Bürger mit dem mittelalterlichen Bürgerbrief vertreten? Will er dem Arbeiter schmeicheln, und ihm sagen: Du bist der einzige Stand, der Berechtigung und Macht hat? Nein! der Demokrat kennt keinen Stand; er will das gleiche Recht für Alle, wie es die Revolution in blutigem Kampf errungen hat.

Aber die Revolution hat ihr Werk nicht vollendet.

Das gesammte Volk ist in seiner souverainen gesetzgebenden Berechtigung noch nicht anerkannt und gesichert.

Dem Volke gegenüber steht noch die ganze Partei des alten Systems; sie gehört nicht zum Volke, weil sie sich selbst vom Volke ausschließt, weil sie Jedem im Herzen verachtet, welcher stolz ist, dem Volke anzugehören.

Brüder! Das ist der gemeinsame Feind, der noch in Rang und Würden sitzt, der die Revolution verleugnet, und ihre großen Resultate unterdrücken möchte. Das alte System ist noch nicht gestürzt; es ist nur an ihm gerüttelt, es ist nur gezwungen worden, sich in schwarz-roth-goldne Farben zu kleiden, die es allem Anscheine nach gar zu gern wieder von sich abstreifen möchte. Aber wir sehen, es verfährt mit einer Willkühr, wie vor dem 18. März; es psuscht mit geheimer Kabinetspolitik in das Schicksal der Völker, welches diese mit elementarer Kraft sich selbst schmieden wollen; es setzt die willenlosen Maschinen der Soldateska noch in Bewegung, ohne Rechenschaft von der Verwendung derselben zu geben; es ruft einen Prinzen zurück, dessen schuldbewusste Flucht und Selbstverbannung nur vom Volke abgekürzt werden könnte. Was will der Demokrat? Er will alle

Sünden des alten Systems, schonungslos aufdecken, damit die Vertreter des Volks darüber richten; er will weiter diese Vertreter des Volkes überwachen und mit strenger Kritik die Marken ihrer Pflicht ziehen; er will jede Forderung einer Gesellschaftsklasse, jede Anmaßung einer Person, welche Vorrechte der Geburt, des Besitzes oder der Religion in Anspruch nimmt, durch die Macht der Intelligenz zurückweisen. Er will keiner Partei als Organ dienen, welche andere Interessen und Rechte vertritt, als die gleichberechtigten des gesammten Volkes.

Die Verwirklichung des Princips der Demokratie wird daher sein Haupt-Augenmerk sein.

Wo die Regierung oder eine constituirende Versammlung das demokratische Princip verlegt: da wird sich der Demokrat entgegenstellen und durch sein „Halt!“ die Verlegenden und die Bedrohten aufschrecken.

Wo der Eigennuz, die Furcht, die Heuchelei eine angebliche Verletzung der Interessen als Deckmantel vorschützt: da wird er mit unerbittlicher Strenge die Betrüger entlarven.

Sein Princip ist die Gleichberechtigung Aller in der Selbstregierung.

In ihr, und nur in ihr, sieht er die Möglichkeit der Lösung der socialen Fragen.

Jede überflüssige Ungleichheit, jeder feindliche Unterschied weckt seinen Haß und verfällt seiner strengen Rüge.

Hoffen wir, daß bald die Zeit kommen möge, wo das Schaffen und Gestalten an die Stelle des Verneinens und der Verfolgung treten werde.

Jetzt — wer nicht Partei ergreift, ist ein Niederträchtiger, nach altsolonischem Gesetze.

Jetzt müssen wir mit der Vergangenheit ganz brechen, ihre Schlechtigkeit in ihrer ganzen Nacktheit bloßstellen, auf daß wir nicht in denselben Fehler verfallen, den wir der gestürzten Regierung vorwerfen: — in die Halbheit!

Last uns den Männern des alten Systems zeigen, daß wir Männer des Volkes aus der Geschichte gelernt haben.

Keine Halbheit! Kein Zuspät!

Jede Verletzung eines Princips, thatsächlich ausgesprochen, rächt sich thatsächlich.

Darum Ihr Männer des Volkes, an Euch wenden wir uns, Bürger und Arbeiter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, reicht uns die Hand, wir bieten Euch die unsere:

Nur in der reinen Demokratie Heil für uns Alle!

Ihre Gefahren werden wir Euch nicht verhehlen, die Gegenmittel vorschlagen. Parteimänner gegen die Anderen — unparteiisch gegen uns selbst: Das sei unser Wahlspruch! —

Die Herausgeber.

Die Seehandlung — ein Institut des Staates.

Bei der neuen Organisation unserer Ministerien wurde das **Seehandlungs-Institut**, welches bis dahin als ein „selbstständiges Handels-Institut des Staates“ auf Grund der Kabinetts-Ordre vom 17. Januar 1820 bestanden hatte, mittelst Kabinetts-Ordre vom 17. April e. (Gesetz-Sammlung pag. 109 und 110) dem Finanz-Ministerio einverleibt.

Es tritt sonach dieses mehrfach verschrieene Institut in die Reihe der öffentlichen Verwaltungs-Abtheilungen, und fallen daher auch seine Einnahmen nunmehr in die Staatskasse, was bisher nicht der Fall war.

Es heißt zwar in den Erläuterungen zum Einnahme-Budget des Jahres 1847 Pos. 11:

„Aus dem Gewinn der Seehandlung ist, nachdem dieses Handels-Institut sein früheres Stiftungs-Kapital den Staatsfonds vollständig zurückgewährt hat, gemäß Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 27. Februar 1846 (für das Jahr 1847) ein Betrag von 100,000 Thlr. auf den Etat gebracht worden.“

Dies ist jedoch ein höchst unfinanzielles Manöver. Wer kann a priori bestimmen, wie viel ein Geschäft im nächsten Jahre Ueberschuss abwirft? — Niemand! — Darum sind auch diese 100,000 Thlr. nicht als eine Ueberschuss-Einnahme der Seehandlung, sondern als ein Gnadengeschenk des Königs zu betrachten, weil zeither die Revenüen dieses Instituts — aller Wahrscheinlichkeit nach — in die Kasse der Krone geflossen sind. In die Staatskasse hat das Institut bis zum Jahre 1847 keine Ueberschüsse niedergelegt, wenigstens finden wir in keinem Finanz-Etat darüber etwas vermerkt.

Oder sollte die Seehandlung bis zum vorigen Jahre, bei den immensen Geschäften, welche sie bisher gemacht hat, keine Ueberschüsse gehabt haben?

Dies dürfte doch in einigen Zweifel zu ziehen sein, da nach einzelnen, allerdings nicht verbürgten Gerüchten, das Institut zwischen 2 — 3 Millionen jährliche Revenüen abgeworfen haben soll. —

Da nunmehr das Seehandlungs-Institut dem Finanz-Ministerio mit seinen Geschäften und seinen Beamten untergeordnet ist, so dürfte wohl die Frage Platz greifen:

sind die der Seehandlung **zugehörigen** und noch **zufallenden Kapitalien** durch die Kabinetts-Ordre vom 17. April e. ebenfalls dem Finanz-Ministerio überwiesen und zur Disposition gestellt?

Dies wäre in unserer großen Geldnoth ein sehr wichtiger Umstand.

Wir wollen dies an einem besondern Beispiele zeigen, aus welchem allerdings, was die Form des Geschäfts betrifft, wieder recht deutlich hervorgeht, daß die Seehandlung zeither ein Privat-Institut, und zwar eines der Krone, gewesen ist.

Mit welchem Rechte, darüber mag die öffentliche Meinung entscheiden.

In den Erläuterungen zum Haupt-Finanz-Etat des Jahres 1847 (wie solche

in den bei Reimarus erschienenen vollständigen Verhandlungen des ersten vereinigten Landtags enthalten sind, heißt es zu Pos. II. 5. des Ausgabe-Budgets, daß im Jahre 1832 zwischen den damaligen Ministern des Schatzes und der Finanzen und dem Seehandlungs-Institute ein Vertrag abgeschlossen sei, wonach dieses dem Staate ein Darlehn von 8,000,000 Thlr. geben soll, welches in 25 Jahren zurückzuzahlen sei, und wofür sich der Staat mit den Revenüen des Landes bis auf Höhe obiger Summe verpflichte.

Die Summe sollte damals zum Neubau von Kunststraßen verwendet werden, und ist auch wohl zu diesem Zwecke verwandt worden. Um unsern Lesern diesen Gegenstand möglichst klar zu machen, wollen wir einen speciell ausgearbeiteten Amortisations-Plan über die Rückzahlung und resp. Verzinsung dieses Kapitals folgen lassen.

Amortisations-Plan

zur Abbüdung des, behufs Neubau von Chaussees, aufgenommenen Kapitals von 8,000,000 Thlr., welche Summe in 25 Jahren zurückgewährt sein soll.

1.		2.	3.	4.
Für das Rechnungsjahr		Zu verzinsendes Stammkapital von	Jährlich abzuhaltendes Kapital.	Dafür zu gewährender Zins bei einem Zinsfuß von 4 ^o o.
von	bis	Thaler.	Thaler.	Thaler.
1832	1833	8,000,000	320,000	320,000
1833	1834	7,680,000	320,000	307,200
1834	1835	7,360,000	320,000	294,400
1835	1836	7,040,000	320,000	281,600
1836	1837	6,720,000	320,000	268,800
1837	1838	6,400,000	320,000	256,000
1838	1839	6,080,000	320,000	243,200
1839	1840	5,760,000	320,000	230,400
1840	1841	5,440,000	320,000	217,600
1841	1842	5,120,000	320,000	204,800
1842	1843	4,800,000	320,000	192,000
1843	1844	4,480,000	320,000	179,200
1844	1845	4,160,000	320,000	166,400
1845	1846	3,840,000	320,000	153,600
1846	1847	3,520,000	320,000	140,800
1847	1848	3,200,000	320,000	128,000
1848	1849	2,880,000	320,000	115,200
1849	1850	2,560,000	320,000	102,400
1850	1851	2,240,000	320,000	89,600
1851	1852	1,920,000	320,000	76,800
1852	1853	1,600,000	320,000	64,000
1853	1854	1,280,000	320,000	51,200
1854	1855	960,000	320,000	38,400
1855	1856	640,000	320,000	25,600
1856	1857	320,000	320,000	12,800

Nach dem Haupt-Finanz-Giat Pos. II. 5. sind für die Verzinsung resp. Tilgung der Behufs des Neubaus von Chaussees aufgenommenen Kapitalien ausgeworfen — 601,000 Thlr.

Nach vorstehendem Amortisations-Plan beträgt jedoch die Summe der Zinsen und des Abbühdungs-Kapitals pro 1847.

a) an Zinsen . . . 140,800 Thlr.,

b) an Kapital . . . 320,000 Thlr.,

zusammen nur 460,800 Thlr.,

mithin tritt nach diesem von uns angestellten Calcül eine Differenz von 140,200 Thlr. ein, welche von der Staatsregierung im Interesse der Nation und des ihr von dieser zu gewährenden Vertrauens aufzuklären sein dürfte.

Um ferner unsern Lesern einen Ueberblick über die Vortheile zu gewähren, welche für die Seehandlung aus diesem Darlehns-Geschäfte bereits zum Theil hervorgegangen sind und noch hervorgehen werden, fügen wir hier eine Uebersicht der aufwachsenden Zinsen und Zinseszinsen bei, in welcher dieselben dem jährlichen Abbühdungs-Kapitale zugerechnet worden sind.

Uebersicht

der aufwachsenden Zinsen und Zinseszinsen, sofern solche zum jährlichen Abbühdungs-Kapitale gerechnet werden.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Am Ende des Jahres	Bis dahin ange- wachsenes Kapital aus der Rückzahlung.	Dieses giebt pro laufendes Jahr an Zinsen.	Summa an Zins und Kapital	Jährliches Abbühdungs- Kapital.	Jährlich abzusahlende Zinsen u. progressiv verminderten Stamm-Kapitale.	Summa dieser Zin- sen und des jährl. Abbühdungs-Kapital.	Zusammenstellung beider Summen. (Kolonne 4. u. 7.)
Thaler.	Thaler.	Thaler.	Thaler.	Thaler.	Thaler.	Thaler.	Thaler.
1833	—	—	—	320,000	320,000	640,000	640,000
1834	640,000	25,600	665,600	320,000	307,200	627,200	1,292,800
1835	1,292,800	51,712	1,344,512	320,000	294,400	614,400	1,958,912
1836	1,958,912	78,356	2,037,268	320,050	281,600	601,600	2,638,868
1837	2,638,868	105,555	2,744,423	320,000	268,800	588,800	3,333,223
1838	3,333,223	133,329	3,466,552	320,000	256,000	576,000	4,042,552
1839	4,042,552	161,702	4,204,254	320,000	243,200	563,200	4,767,454
1840	4,767,454	190,698	4,958,152	320,000	230,400	550,400	5,508,552
1841	5,508,552	220,342	5,728,894	320,000	217,600	537,600	6,266,454
1842	6,266,494	250,660	6,517,154	320,000	204,800	524,800	7,041,954
1843	7,041,954	281,678	7,323,632	320,000	192,000	512,000	7,835,633
1844	7,835,633	313,425	8,149,058	320,000	179,200	499,200	8,648,258
1845	8,648,258	345,930	8,994,188	320,000	166,400	486,400	9,480,588
1846	9,480,588	379,224	9,859,812	320,000	153,600	473,600	10,333,412
1847	10,333,412	413,336	10,746,748	320,000	140,800	460,800	11,207,548
1848	11,207,548	448,302	11,655,850	320,000	128,000	348,000	12,003,850
1849	12,003,850	480,454	12,484,004	320,000	115,200	435,200	12,919,204
1850	12,919,204	516,768	13,435,972	320,000	102,400	422,400	13,858,372
1851	13,858,372	554,335	14,412,707	320,000	89,600	409,600	14,822,307
1852	14,822,307	592,892	15,415,199	320,000	76,800	396,800	15,811,999
1853	15,811,999	632,480	16,444,479	320,000	64,000	384,000	16,828,479
1854	16,828,479	673,139	17,501,618	320,000	51,200	371,200	17,872,818
1855	17,872,818	714,913	18,587,731	320,000	38,400	358,400	18,946,131
1856	18,946,131	757,845	19,703,976	320,000	25,600	345,600	20,049,576
1857	20,049,576	801,983	20,851,559	320,000	12,800	332,800	21,184,359

Da sich unser Staats-Ministerium augenblicklich in einer großen Geldklemme befindet, so dürfte dieser drohende, ja wir möchten sagen, nahe bevorstehende Staatsbankerott dadurch abzuwenden sein: daß wir die zeitheren Uebeschüsse der Seehandlung als Staats-Eigenthum betrachten.

Schon aus dem einen Geschäfte der Seehandlung, nämlich dem Darlehne-Geschäfte der 8,000,000 Thlr. zum Neubau von Staats-Chausséen, würden wir in diesem Augenblicke nach vorstehender Uebersicht haben zu Anfang des Jahres 1848

11,208,548 Thlr.,

ein Sümmechen, wodurch alle Verlegenheiten des Herrn Finanz-Ministers aus dem Wege geräumt wären. Wir fordern daher den Herrn Erminister Rother auf, über diesen Gegenstand, so wie über die verschiedenen commerziellen und finanziellen Combinationen des Seehandlungs-Instituts überhaupt über dessen zeit-herige Wirksamkeit eine der Wahrheit getreue, möglichst genaue statistische Uebersicht zu veröffentlichen. Aus dieser muß zu ersehen sein, in welche verschiedenen Abführungskanäle die Revenüen des Instituts gestossen sind, und wie viel und welche Kapitalien aus Staatsfonds und von Privaten dabei gearbeitet haben. Wir müssen endlich das fein gesponnene Lügengewebe zerstören, damit das Volk Wahrheit schaue, und so Vertrauen zu einer neuen Regierung fasse. —

Wassaloup.

Was ist zu thun?

Ein wohlmeinendes Wort an die arbeitende Volksklasse.

Keine Frage hat wohl in diesem Augenblicke eine größere Bedeutung, hat wohl auffallendere Sympathieen gefunden, als die:

Wie ist der gegenwärtigen Noth der arbeitenden Volksklasse eine gründliche Abhülfe zu verschaffen?

Viel ist seit längerer Zeit schon über diesen Gegenstand geschrieben und geschwaht, allein die Lage der Arbeiter blieb dieselbe, ja sie wurde täglich eine schlechtere, weil man vergaß zu handeln.

Die Strungenchaften der jüngsten Zeit, die politische Wiedergeburt Deutschlands, der frische Morgen einer neuen Freiheit ist — dies dürfen wir weder vergessen noch verkennen — großentheils der arbeitenden Volksklasse zuzuschreiben.

Sie setze am 18. März e. Blut und Leben in die Schanze, sie opferte die alte Existenz, — insofern es überhaupt eine solche war, um eine neue, eine bessere zu erringen.

Und eine solche soll und wird uns werden! Wir müssen aber zuvörderst einen anderen Weg betreten, als den, welchen wir augenblicklich eingeschlagen haben.

Die Lösung dieser höchst wichtigen Frage verlangt die größte Besonnenheit, die gemessenste Ruhe, die schärfste Prüfung aller auftauchenden Bitten, Wünsche und Forderungen der verschiedenen Arbeiter.

Wir müssen Schritt vor Schritt vorwärts gehen, wir müssen ein sicheres Fundament zu dem Gebäude legen, was wir jetzt aufzubauen uns bestreben, wenn wir nicht von der ruhigeren Menge des Volkes für Schwärmer, für Thoren gehalten sein wollen. Darum fort mit aller Hast, fort mit aller Ueberstürzung! Wir wollen ja nicht für Heute und Morgen, nicht bloß für die Berliner Arbeiter allein, nein! wir wollen für alle Arbeiter des gesammten Vaterlandes, wir wollen für sie und mit ihnen für alle Zeiten bauen! —

Schon seit Jahren haben wir dieser großen Lebensfrage die wärmste Aufmerksamkeit geschenkt; allein bei tieferem Eingehen in das weit umfassende Gebiet derselben stießen wir immer auf Hemmnisse, welche bei dem zeither bestandenen Regiment keine Möglichkeit glücklicher Beseitigung zuließen.

Jetzt ist endlich das Morgenroth der Freiheit aufgetaucht, aber darum rufe ich Euch eben jetzt die Worte zu: Eile mit Weile!

Alle Arbeiter, und namentlich die gegenwärtig in unserer Hauptstadt versammelten, drängen nach einer Veränderung, einer Verbesserung ihrer Lage und glauben diese nun durch zwei Umstände zu ermöglichen, die jedoch nur mehr und mehr zu einer allgemeinen Verwirrung hinführen. Diese beiden Umstände sind: ein **erhöhter Lohnsatz** und eine **verkürzte Arbeitszeit**.

Beides sind jedoch nur äußerliche Abhülfen, Palliativ-Mittel, täuschende Rettungengel!

Die Krankheit, an der zur Zeit unsere bürgerliche Gesellschaft leidet, hat einen tieferen Sitz, sie ist kein Hautübel, sondern ein inneres Leiden, welches die edelsten Theile zu zerstören drohet. Wir dürfen daher auch — wie dies leider alle jetzigen Handlungen für diese große Sache nur zu deutlich beweisen — nicht bloß äußere Mittel zur Abwendung des Uebels gebrauchen, sondern wir müssen den Schaden von Innen zu beseitigen ernstlich bemüht sein.

Wie soll aber unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen die Arbeit organisirt werden können, wenn es die Arbeiter selbst nicht sind?

Darum dürfte es jetzt an der Zeit sein, zunächst die eigene Organisation vorzunehmen.

Jeder Arbeiterstand muß sich selbst und seine Lage zu erforschen suchen, muß prüfen, wo ihn der Schuh drückt, — denn das kann kein Anderer ermitteln — um sodann sagen zu können: Sehet hier unser Uebel, und Dies und Jenes dürfte das Mittel sein, uns eine bessere Zukunft zu verschaffen.

Die Prüfung einer einzigen Beschwerde ist häufig mit großen Schwierigkeiten verknüpft, um wie viel mehr nicht die Beschwerden aller Arbeiter. Der Eine fordert Dies, der Andere Jenes. Wie diese mannigfachen Forderungen, Wünsche und Bitten durch einander gewürfelt sind, bilden sie ein wahrhaft kaleidoskopisches Bild, welches bei der leisesten Berührung der momentanen Stellung und Lage zerfällt. Ganz derselbe Fall tritt auch bei denjenigen Theorien ein, die keinem praktischen Boden entwachsen sind. Die socialen Reform-Theorieen für die Arbeit, wie sie ein Louis Blanc mit vielem Kunstgeschick vor seinem Geiste

sich aufgebaut, zerfallen, so bald sie vom kalten Hauche eines frischen Morgenwindes berührt werden. Sie fallen wie Kartenhäuser in sich zusammen. Was man so schön sich gedacht, was man geträumt, geistig durchlebt hat, fort ist's mit Einemmale, denn die Nebelgestalten des Geisterreichs sind nicht stichhaltig für unsre nüchterne, hausbackene Wirklichkeit. Und auf der anderen Seite sind sie's doch.

Der Spießbürger sieht auch Geister, vor denen sein Innerstes schauernd zurückbebt; allein diese Geister sind die Frucht seiner fabelhaften Furcht. Er fürchtet sich vor Raub und Mord; er ist Egoist genug, Anderen seine Furcht als deren Absicht unterzulegen, und diese Anderen sind — die Arbeiter! Was man nicht alles erleben kann. —

Wir müssen daher den Maasstab zur Prüfung der verschiedenen Zustände nicht in uns, sondern mehr in der Allgemeinheit suchen. Wir müssen die vorgefundenen und noch aufzufuchenden faulen Stellen unsers gemeinschaftlichen Zustandes zerlegen, zersetzen, um aus diesen vorgenommenen Section zu einer besseren Uebersicht der Sonder-Verhältnisse zu gelangen. Wir müssen vom Abstrakten zum Praktischen übergehen, denn so verlangt's die gegenwärtige Stellung des Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft.

Wir müssen geistig und körperlich schaffen, denn ohne dieses Schaffen ist der Mensch für die Welt todt.

Die schaffende Kraft des Menschen zu seinem und seiner Mitmenschen Nutzen bildet der gewaltige Hebel aller Civilisation. Sie theilt sich in eine geistige, eine körperliche. Erstere ist der Genius, welcher Künste und Wissenschaften hebt, Letztere fördert die Arbeit in's Leben. Beide aber können nur gedeihen, wenn der Mensch der Fessel des geistigen und körperlichen Druckes entbunden, wenn er nämlich frei ist.

Die Thätigkeit des Menschen, die angeborne Lust zur Arbeit erschafft, wenn er seinen Fleiß, sein Mühen nicht nach Verhältniß belohnt sieht.

Lohn und Arbeit stehen daher in steter Wechselwirkung. Jede Arbeit will ihren Lohn, jeder Arbeiter seine Freude haben. Die Natur mit ihren Schönheiten, das Leben mit seinen mannigfachen Freuden und Genüssen, ist nicht allein für die Besitzenden, nicht allein für Diejenigen, denen durch Zufälligkeit die Glückszeiten des Lebens im Uebermaas zugestossen sind; sie sind auch für Den geschaffen, welcher im Schweisze seines Angesichts mit seiner Hände Arbeit sein Brod verdient.

Je nach Verhältniß seiner Betheiligung an der Arbeit, hat jeder Arbeiter auch das heilige Recht, seinen ihm zukommenden Antheil an den Freuden und Genüssen des Lebens zu fordern. Ruhet die Arbeit, so soll dem Arbeiter die Gelegenheit geboten sein, für seine geistige Aus- und Fortbildung sorgen zu können.

(Schluß folgt.)

Verlags-Expedition: W. Fähdrieh & Co., Charlottenstr. 50, am Gensdarmenmarkt.

Verantwortlicher Redacteur:

W. Fähdrieh.

Schnellpressen-Druck von Ferd. Reichardt & Co.,

Spandauer-Strasse 49.